

Magazin



Hier ist die Milch noch Milch, bald macht Lionel daraus Wein und Cola. Szene von der Aufzeichnung in Starrkirch. Foto: Susanne Keller

«Was ist ein Alphorn? Kein Amerikaner kennt das!»

Berner Magier in grosser US-Show Zauberer Lionel hat es in eine berühmte US-TV-Sendung geschafft. Wir waren bei der Aufzeichnung dabei. Nein, nicht in Las Vegas, in Starrkirch bei Olten.

Michael Feller

Wenn Penn & Teller rufen, ruft Las Vegas, dann ruft die grosse weite Welt der nordamerikanischen Unterhaltungsindustrie. Das Zauberduo mag hierzulande unbekannt sein, in den USA sind sie Stars wie einst Siegfried und Roy oder David Copperfield.

Ihre Zaubershow «Fool Us» lebt von einem einfachen wie bestechenden Konzept: Zauberinnen und Zauberer zeigen ihren Trick, und die beiden versuchen zu erraten, was dahintersteckt. Wer sie täuschen kann, gewinnt einen Auftritt bei Penn & Teller – in der richtigen Bühnenshow in Las Vegas.



Penn Jillette (links), Moderatorin Alyson Hannigan und Teller zeigen ihre Show im Sender The CW Network. Foto: PD / The CW

Erster Schweizer tritt auf

Genau dort will ein in Bern wohnhafter Zauberer aus dem Wallis hin. Lionel Dellberg, als Zauberer einfach Lionel. Er darf seinen Trick, bei dem er aus einer Milchtüte Cola, Weisswein und Orangensaft serviert, im US-Fernsehen einem Millionenpublikum zeigen. Am Freitagabend, in der 100. Folge der Sendung, tritt er damit auf – als erster Schweizer überhaupt.

Das Abenteuer startet für Lionel ein halbes Jahr vorher in Starrkirch, Starrkirch bei Olten, irgendwo auf der anderen Seite der Glamourskala. Denn Corona hat Lionels Trip in die Glitzerwelt nach Las Vegas einen Strich durch die Rechnung gemacht. Statt in den USA wird der Beitrag des Zauberers in der Schweiz aufgezeichnet.

In Starrkirch glitzert höchstens der Schweiss, der an diesem Spätsommerabend nach dem halbstündigen Aufstieg in die beschauliche Welt von Didi Sommer und Cécile Steck die Stirn runter-

rinnt. Das Künstlerhaus der beiden ist eine Oase. Den Wohnungsteil des einstigen Bauernhauses vermieten sie, im ehemaligen Stall ist eine Probehöhle eingebaut für Bühnenkünstlerinnen und -künstler, die hier an ihren neuen Programmen feilen. Sie selbst, früher mit dem Zirkus unterwegs, wohnen im Wohnwagen vor dem Haus.

Bis alles einwandfrei ist

Im Stall ist heute ein improvisiertes Fernsehstudio eingerichtet, hier soll der fünfminütige Trick aufgezeichnet werden. Lionel hat das Publikum selbst organisiert, rund vierzig maskierte Nasen warten gebannt auf den Stühlen. Zwei Kameramänner sind bereit, Didi Sommer sorgt für den Ton. Penn-&-Teller-Show-Produzent Larry Herbst ist per Zoom-Meeting zugeschaltet, er verfolgt die Aufzeichnung aus den USA und sorgt dafür, dass alles klappt.

Schnell ist klar: Fernsehen ist eine komplizierte Angelegenheit,

Mit der Trophäe hätte Lionel die Reise nach Las Vegas auf sicher.

und es kann so richtig dauern – für ein paar wenige Minuten. Auch wenn Lionel perfekt vorbereitet ist, gibt es immer etwas zu verbessern, bis es losgehen kann. Die Zuschauerreihe rückt etwas nach vorn, damit man die Köpfe ansatzweise im Bild von Kamera 1 sieht. Dann ist der Ton zu laut. Dann muss Lionel einen Satz ändern, in denen er Schweizer-Klischees aufzählt. «Was ist ein Alphorn? Kein Amerikaner kennt das!», sagt Lincoln Hiatt, ein weiterer Produzent, aus der Ferne.

Die Bretterwand im Hintergrund ist rustikal, wie sich das die Showverantwortlichen wünschen. Wenn schon einer aus der Schweiz auftritt, dann ist ein we-



Und bitte heftig applaudieren: Lionel hat sein Fernsehpublikum gleich selbst organisiert. Foto: Susanne Keller

nig Stallgeruch sehr erwünscht. Und auch der Trick, den Lionel jetzt zum dritten Mal – mit verändertem Satz – zeigt, passt in die Umgebung. Er schenkt aus einem Tetrapack zuerst Milch, dann Wein und schliesslich Orangensaft ein. Hübscher Trick. Aber er hat wohl einfach die Milchtüte manipuliert? Doch dann zerreisst er die Tüte vor den Augen des Publikums. Da ist nichts, nur plastikbeschichteter Karton. Die vier Gäste auf der Bühne werfen auch bei diesem Durchgang ihr Erstaunen glaubwürdig in die Kamera 2.

In der TV-Show wird die Schaltung in die Schweiz wie ein Live-Erlebnis aussehen, doch mittlerweile sind Monate des Wartens vergangen. Doch für Lionel sind Fernsehshows fast schon Routine. 2019 führte er im spanischen TV in der Sendung «Got Talent España» eine frühere Version des Tricks vor. Auf Youtube wurde der Ausschnitt 1,5 Millionen Mal angeschaut. Auch die Produzenten

von «Fool us» wurden auf Lionel aufmerksam und luden ihn ein.

Die «Fool Us»-Trophy winkt

Und diese Show ist mehr als nur eine Nummer grösser, eine Show, in der nur gezaubert wird. Moderiert wird sie von der Schauspielerin Alyson Hannigan, bekannt aus der Serie «How I Met Your Mother». Es winkt die «Fool Us»-Trophy, die jeweils höchstens einmal pro Sendung vergeben wird – wenn es dem Magier oder der Magierin gelingt, Penn & Teller so gut zu täuschen, dass sie den Trick nicht erraten.

Mit der Trophäe hätte Lionel die Reise nach Las Vegas auf sicher. Und Ruhm in der Zauberwelt wäre ihm gewiss. Dann glitzert nicht mehr nur der Schweiss.

Die 100. Sendung von «Penn & Teller Fool Us» läuft auf The CW Network am Freitag, 12.3. (Nacht auf Samstag, 3 Uhr Schweizer Zeit), später wird die Folge auf Netflix zu sehen sein.

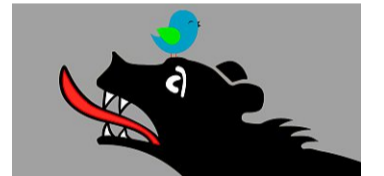
Bern-Knigge (6)

Berndeutsche Schulsprache: «Ungenügend»

Liebe Zugezogene, spätestens, wenn Ihre Kinder in Bern in die Schule kommen, werden Sie mit einem völlig neuen Vokabular konfrontiert werden. Leider gibt es meines Wissens noch keinen Duden für berndeutsche Schulsprache. Deshalb eine kleine Übersicht über besonders verwirrende Begriffe:

In Bern hat man keinen «Thek», sondern einen «Schueusack». Der sieht zwar überhaupt nicht aus wie ein Sack, aber er heisst trotzdem so. Immerhin entspricht das «Turnseckli» in seiner Unförmigkeit genau dem, was man erwartet.

Ebenfalls gewöhnungsbedürftig ist, dass die Mädchen und Buben hier nicht etwa von einem anstehenden Test oder einer Prüfung sprechen, sondern von einer «Prob». Dass man ausgerechnet in Bern eine Abwandlung des urdeutschen Wortes «Probe» verwendet, geht mir nicht in den Kopf. Gut,



ich gebe zu, früher an der Kanti Frauenfeld haben meine Kolleginnen und ich noch viel manierierter über bevorstehende Prüfungen geschnödet: Wir fanden eine «Klus» (von «Klausur») so ziemlich das Allerletzte.

Aber auch auf den Berner Pausenplätzen spielen sich seltsame Dinge ab. Die Kinder lieben es, zu «chosle», was ich als Ostschweizerin mit «Göttschle» übersetzen würde, sie nehmen die Schinti («Schelfere») von der Banane, und später gehen sie womöglich am Kiosk im Quartier «ga gänggele», also in meinem Dialekt «go chrömlle».

Und das sind nur die allerge-läufigsten Ausdrücke, welche sich relativ leicht erraten lassen. Es gibt auch Wörter, die zumindest ich erst nach Jahren richtig interpretieren konnte. Ein Beispiel? Meine Kinder erzählten mir immer wieder von einem Spiel namens «Hetzze». Okay, dachte ich, das ist wohl einfach das, was ich als «Fangis» bezeichnen würde und was man in Bern auch «Tschiggle» nennt. «Hetzzen» trifft den Kern der Sache ja eigentlich genau, fand ich. Aber weit gefehlt!

Als ich einmal selbst den Kindern nachrannte und sie mir, fiel mir auf, dass sie jedes Mal, wenn sie mich erwischte hatten, laut ausriefen «Hets di!». Mir dämmerte, dass ich den Namen des Spiels bisher völlig falsch verstanden hatte. Er kommt gar nicht vom Verb «hetzen». Seither weiss ich: Ich kann noch viel lernen.

Mirjam Comtesse

Wir sagen fremden Vögeln, wie der Berner Bär tickt.